



Solidarität

Organ des Verbandes der graphischen Hilfs- arbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Preis vierteljährlich 2,— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Pettzeile 1,25 Mark, Tages- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Bettungsregister.

Für die Woche vom 24. bis 30. Oktober 1920 ist die Beitragsmarke in das mit 44 bezeichnete Feld des Mitgliedsbuches zu kleben.

Mitteilungen des Verbandsvorstandes.

Die Zahlstelle Erfurt hat den Lokalbeitrag von von 20 auf 30 Pf. wöchentlich erhöht. Der Verbandsvorstand erteilt hierzu seine Genehmigung.

Der Verbandsvorstand.
J. A.: E. Pucher, 1. Vorsitzender.

Die revolutionäre Betätigung in den Gewerkschaften.

Die Leiter der kommunistischen Partei und die führenden Staatsmänner Sowjet-Rußlands, die auf der sogenannten Dritten Internationale bestimmte Bedingungen für ihre Anhänger festlegten, haben ebenfalls Richtlinien für die gewerkschaftlichen Organisationen erlassen, nach denen die auf Moskau eingeschworenen Parteigänger auch in den deutschen Gewerkschaften „arbeiten“ sollen. In sieben Heften, die leider nicht im Wortlaut wiedergegeben werden können, wird über die Gewerkschaftsbewegung der Stab gebrochen und ihre Umbildung „zu einem Organ des revolutionären Kampfes für den Kommunismus“ verlangt. Ihre Ansichten über das Wesen der Gewerkschaften legen die Moskauer Machthaber, die auch von einem Teil unserer Mitglieder als die wahren Apostel für die gewerkschaftliche und politische Arbeiterbewegung gepriesen werden, wie folgt dar:

„Die Gewerkschaften, die hauptsächlich qualifizierte, von den Unternehmern am besten bezahlte Arbeiter umfassen, die durch ihre gewerkschaftliche Engberzigkeit beschränkt, durch den von den Massen losgelösten bürokratischen Apparat gebunden, durch ihre opportunistischen Führer irreführt wurden, haben nicht nur die Sache der sozialen Revolution, sondern sogar die Sache des Kampfes für die Verbesserung der Lebensbedingungen der von ihnen organisierten Arbeiter verraten.“

Ausgerechnet die russischen Zeitveränderer mußten kommen und die Arbeiter darauf aufmerksam machen, daß bisher für sie in den Gewerkschaften nichts geleistet wurde. In Moskau hat man entdeckt, daß nur russische Methoden auch der deutschen Arbeiterschaft helfen können. Dafür werden sich aber die Arbeiter bestens bedanken. In der gesamten deutschen Gewerkschaftspresse wendet man sich gegen das von Moskau aufgestellte Rezept, aus den gewerkschaftlichen Organisationen willige Organe für die neuen zaristischen Machthaber zu machen. Der „Courier“ schreibt dazu:

„Wenn man die Moskauer Richtlinien aufmerksam liest, dann findet man alle die wohlbekannten Lebensluster wieder, die ihr Dasein den deutschen Linksrädlern verdanken. Ein und wieder läuft eine asiatische „Großzügigkeit“ mit unter. Vorwärts, die z. B. einzelne amerikanische Gewerkschaften treffen können (Absperrung gegen schlecht gelöhnte Arbeiter), werden verallgemeinert. Es ist aber unmöglich, alle Schwächen richtigzustellen, der Raum ist ba-

zu zu schade. Um so energischer haben aber die deutschen Gewerkschaften gegen die Gefahr zu rufen, der sie durch die kommunistische Strategie ausgesetzt sind. Die Kommunisten sollen nicht nur in die Gewerkschaften eintreten, „um aus ihnen bewußte Kampforgane... für den Kommunismus zu machen“, sie sollen, wenn dieser Plan an der Wachsamkeit der nicht erst seit heute und gestern organisierten Arbeiter scheitert, auch „nicht vor einer Spaltung der Gewerkschaftsorganisationen zurückschrecken“. Es ist die bolschewistische Variante des alten Satzes: Der König absolut, wenn er unsern Willen tut. Dabei kommt es den tatarischen Sozialisten auf ein bißchen Machiavellismus nicht an. Bei der Spaltung muß der wirkliche Zweck und Grund verschleiert werden. Der „breiten Arbeitermasse“ soll vorgezwinkelt werden, daß die Spaltung „wegen der konkreteren nächsten Interessen der Arbeiterklasse an der Entwicklung ihres Wirtschaftskampfes vorgenommen wird“. Bei einem Streik werden die kommunistischen „Zellen“ (der Ausdruck entspricht der russischen Freiheit) nach den Anweisungen von Moskau den Arbeitern vorschwindeln, daß „die alte Gewerkschaftsbürokratie versucht... den Streikampf... den Charakter eines revolutionären Ringens“ zu erschleiden. Während die Gewerkschaften den Kampf durch einen Vertrag beenden wollen, werden die „Zellen“ den Arbeitern klarzumachen versuchen, daß diese Bestrebungen „eben Sinn verloren haben“. Und diese erbärmlichen Spaltungsbemühungen, denn weiter ist es in der Praxis nichts, dürfen die „Zellen“ erst einfallen, wenn sie in die Gefahr kommen, von der Arbeitermasse „isoliert“ zu werden. Denn dann hätte die Spaltung für sie keinen Zweck mehr.“

Sehr treffend und scharf äußert sich die „Bergarbeiterzeitung“ zu dem russischen Begehren und den Verbachtigungen der internationalen Gewerkschaften:

„Mit beispielloser Unterschämtheit wird die Zentrale der modernen, freigewerkschaftlichen Organisationen in Amsterdam die „Internationale der gelben Gewerkschaften“ genannt. In dieser Gewerkschaftsinternationale wirken viele zehntausende Männer und Frauen, die schon ein Menschenleben dem selbstlosen, opferreichen Dienste für die Arbeiterklasse widmeten. In zahllosen schweren Kämpfen mit dem Kapitalismus und dem Militarismus, mit unzähligen Maßregelungen, mit Gefängnis- und Zuchthausstrafen haben diese Männer und Frauen ihren Namen ehrenvoll in die Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung eingetragen! Und von diesen Pionieren der internationalen Gewerkschaftskämpfe geführten Organisationsbund erdreistet sich der vom großwahnsinnigen Machthaber befallene neue moskowitzische Zirkismus eine „gelbe Internationale“ zu nennen! Das kennzeichnet diesen Zirkismus, der über stumme Sklaven und kriecherische Vobudler herrschen möchte, zur Genüge. Wo sind denn die „Hochburgen“ der kommunistisch-unionsförmig-synkretistischen Vortrupps des neuen Zirkismus anders zu Hause als bei uns in den Betrieben, in denen vordem die Gelben unter dem Schutze der Kapitalisten unsere gewerkschaftlich organisierten Kameraden terrorisierten! Scharnweife sind die ehrenwerten Persönlichkeiten zu nennen, die früher die Obleute der „gelben Werkvereine“

waren oder wegen Untreue aus den Gewerkschaften ausgeschlossen wurden und jetzt die wilden Männer in kommunistischem Gewande markieren. Zahlreiche dieser Hauptstreiter sind als von der Reaktion bezahlte Spitzel entlarvt, die ungezählte ehrliche Arbeiter ins Unglück gestürzt haben. Immer mehr kommunistische Stütztruppführer, die marxistischer auf „Moskau“ und den bolschewistischen Zaren schwören, werden von ihren Vereinskamraden als gemeingefährliche Spitzel demaskiert...“

Das, was Moskau den Gewerkschaften bietet, ist fanatische Unbulsamkeit, eine geistige und körperliche Knechtung, die auf die absolute Diktatur einiger sich göttlich dünender Oberbunzen hinausläuft. Das mag für Rußland passen, die Zeit muß es lehren, aber die geistig weit fortgeschrittene Arbeiterschaft in Deutschland läßt sich nicht in moskowitzische Fesseln schlagen, auch wenn sie im Namen des „Kommunismus“ angefeuert werden sollen.“

Die russischen Methoden sind ja nicht neu und sollten allen Arbeitern hinlänglich bekannt sein. Man arbeitet nach altreaktionärem Muster mit Verbachtigungen und Verbrehungen und erhofft sicher damit auf diejenigen eine gute Wirkung, die der Gewerkschaftsbewegung bis zur Revolution fern geblieben haben. Es kann nicht angenommen werden, daß Sinowjew, der Vorsitzende des Exekutivkomitees der Moskauer Internationale, in Unkenntnis der deutschen Verhältnisse zu dem Anspruch kommt, den er vor einiger Zeit in einem Sendschreiben an die Gewerkschaften aller Länder niederlegte:

„Die von Legien geführten sogenannten „freien“ Verbände verschmolzen sich tatsächlich mit den verräterischen gelben Verbänden, den Streikbrecherlieferanten.“

Hier liegt böswillige Absicht vor und der „Korrespondent“ stellt zu der in dem Sendschreiben zum Ausdruck gekommenen „Säuferei von Unstimm und grober Berührungspfung“ auch sofort die Tatsachen fest:

„Es trifft nämlich das Gegenteil zu: die von Legien geführten Verbände haben die Gelben geprenat; ein großer Teil von ihnen ging dann in das kommunistische Laer über, aber der dort und anderswo dominierende Radikalismus ließ schon wieder eine neue Selbstsucht aufkommen.“

Die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter Deutschlands haben keine Sehnsucht unter die russische Anute zu kommen, abgesehen von einigen blindwilligen Fanatikern, die aber wahrscheinlich schnell wieder zur Vernunft kommen werden, wenn sie die jetzt in Sowjetrußland bestehenden Einrichtungen, wie sie uns hauptsächlich durch die Schilderungen Dittmanns bekannt geworden sind, an eigenen Leibe verspüren werden. Was wir von den Machthabern in dem neuen Rathago zu erwarten haben, saaten uns schon vor zwei Jahren die russischen Buchdrucker im „Korrespondent“:

„Indessen, nach acht Monaten der Freiheit, stehen wir wiederum vor dem zerbrochenen Krugel! Der Rat der Volkstommisare hat ein Regime eingeführt, das schlimmer ist als das zaristische. Reaktionen und Druckerereien werden geschlossen, die Vorgesur ist einseitig, die Arbeiter des Buchdruckwerkes werden durch die Gewalt der Rajonette aus den Druckerereien verjagt. Das alles wird getan im Namen der Arbeiterklasse!“

Wir, Vertreter der Buchdrucker ganz Deutschlands, sagen allen Arbeitern und der gesamten Demokratie: All diese Gewalttaten über die Presse — das ist eine Vergewaltigung der Arbeiterklasse selbst! Nur das freie Wort, das die wirkliche Lage aufklärt und den Weg des weiteren Kampfes weist, kann die Selbsttätigkeit der Arbeitermassen von neuem beleben.

Im Vorstehenden ist kurz auf die Beglückungsversuche des neuen Zarismus hingewiesen worden. Eine eingehendere Stellungnahme hauptsächlich in Bezug auf das Treiben der kommunistischen Sendboten in unserem Verbandsverbande muß einem besonderen Aufsatz vorbehalten bleiben.

Sitzung des Verbandsvorstandes vom 9. und 10. Oktober 1920.

An der Sitzung vom 9. Oktober nahmen außer den ordentlichen Mitgliedern und dem Redakteur auch der Vorsitzende des Verbandsvorstandes, Kollege Schmid-München, und der Vertreter des Berliner Gaues im Beirat, Kollege Krummrei-Berlin, teil. Die Sitzung befahte sich ausschließlich mit dem Antrag der Vertrauensleute der Reichsdrucker, der Verbandskasse die Beiträge zu sperren. Von dem Vorsitzenden wurde eingehend über die Vorgänge, die zur Stellung dieses Antrages geführt haben, berichtet. Die Berliner Ortsverwaltung hat, nachdem die letzte Mitgliederversammlung die Beschlussfassung über diesen Antrag bis nach der Beiratsitzung zurückgestellt hat, nun dem Verbandsvorstand mitgeteilt, daß der Antrag am 10. Oktober in einer Versammlung behandelt wird. Die Aufforderung des Verbandsvorstandes, an der heutigen Vorstandssitzung teilzunehmen, hat die Ortsverwaltung abgelehnt.

In der eingehenden Aussprache über den vom Vorsitzenden vorgetragenen Tatbestand wurde hervorgehoben, daß der Verbandsvorstand durchaus aktionsfähig ist und so lange in seiner Zusammenfassung bestehen bleiben muß, bis die Berliner Verhältnisse geregelt sind. Nach dem Beschluß des Beirates sollte die Berliner Zahlstelle praktische Vorschläge über eine andere Zusammenfassung des Vorstandes machen. Das ist bisher nicht geschehen. Die Stellungnahme des Kollegen Krummrei wurde scharf vom Beiratvorsitzenden gerügt, da anzunehmen sei, daß er keinen objektiven Bericht von den Verhandlungen und dem Beschluß des Beirates seinen Berliner Kollegen gegeben habe.

Nach mehrstündiger Beratung beschloß der Verbandsvorstand, an der Berliner Mitgliederversammlung teilzunehmen und die Sitzung zu vertagen.

Ein Protest gegen die Wahl des Beiratsmitgliedes im Gau 8a wurde gegenstandslos, da der betreffende Kollege sein Amt bereits niedergelegt hat. Der Beiratvorsitzende wird eine Neuwahl anberaumen.

Die Häntelfängerin.

Von E. B. Wolff-Lüding.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Es war kein Kuplet, keine gepfeffertes Längeltangelchanson, nein, ein schlichtes, ergreifendes Lied in schlechten Versen, das in der schwermütigen Melodie des Hameler Rattenfängers von dem Leide des armen Blumenmädchens erzählte. Stille und stiller ward's in dem Saale, Lachen und Unterhaltung, die doch sonst auch während der Vorträge der fieschen Chansonetten oder pittoresken Komiker nicht rasteten, verstummten gänzlich, laufend ließ man das Blumenmädchen erzählen, singen und sagen und ihr bitteres Leid klagen. Von einem harten Vater sang sie, der sein Kind, das Blumenmädchen, nächtlich hinaustrieb, damit sie den feinen Herren, die in der Nacht ihre Lust suchen, Rosen verkaufe, denn solche Herren zahlten dem Blumenmädchen gut, besonders, wenn es sich ihnen noch zu anderem als nur dem Rosenverkauf willig zeigt.

„Kauft Blumen, kauft Blumen, ihr Damen und Herrn,

Ihr könnt sie, die Blumen, dem Liebchen verehren,“
klang ihr Ruf nächtlich durch die Straße. Und eines Abends sprach ein schneidiger, feiner Herr das Blumenmädchen an:

„Verkaufe mir Blumen, mein schönes Kind,
Und bring' sie hinauf mir ins Stübchen geschwind.
Bringst hinauf bu die Blumen ins Stübchen mir,
Ein Goldstück für jede Blume ist dir.“

In der Sitzung vom 10. Oktober wurde nach einem kurzen Bericht über den Betriebsrätekongreß und die letzte Ausschußsitzung des Gewerkschaftsbundes beschlossen, daß die vom Beirat festgelegten Diätensätze für alle Delegationen und Verhandlungen Geltung haben.

Von einer Besichtigung des Verbandstages der Deutschen graphischen Arbeiter in der Tischschloßwafel wurde im Hinblick auf die kommenden Verhandlungen Abstand genommen.

Eine längere Aussprache rief eine Beschwerde gegen drei Leipziger Kollegen hervor, die als Teilnehmer am Verbandstage bei dem Hauptkassierer ihren Verbienstentgang erhoben haben, obwohl bei ihren Arbeitgebern kein Lohnabzug für die veräumte Arbeitszeit erfolgt war. Der Verbandsvorstand beschloß, diese Kollegen aus dem Verbande auszuschließen, falls der vom Beschwerdeführer geschickte Sachverhalt einwandfrei festgestellt werden kann. Mit der Untersuchung wurde Kollege Lohahl betraut.

Für den Gau Schlesien ist in den Beiratsbeitrat Kollege Hiler-Liegnitz gewählt worden.

Durch das Verbot eines Teiles der unabhängigen Presse durch die Regierung sind in Halle zwei unserer Mitglieder geschädigt worden. Der ihnen entgangene Arbeitsverdienst wurde ihnen auf Antrag des Verbandsvorstandes an den Reichsanwalt erbeten.

Durch den „Graphischen Bund“ ist die Einsetzung einer Kommission zur Ausarbeitung einer Vorlage für einen Manteltarif beschlossen worden. Die Kommission hat bereits getagt. Die Vorlage ist fertiggestellt. Kollege Hornle referierte darüber. Die Vorlage soll vervielfältigt und den Beiratsmitgliedern zugestellt werden. Eine eingehende Stellungnahme zu dem Entwurf wird dann erst erfolgen.

In den verschiedenen Gauen werden jetzt Sterbefällen eingeführt, die einheitlich nicht geregelt sind und sehr voneinander abweichende Bestimmungen haben. Die notwendigen Berechnungen sollen angestellt und von deren Ergebnis die Zustimmung zu diesen Versicherungsrichtungen abhängig gemacht werden. Es ist zu befürchten, daß bei zu hohen Beiträgen für die Sterbefällen eine Gefahr für den Verband erwächst. Bei allen Anträgen in dieser Hinsicht muß die notwendige Sicherheit verbürgt sein.

Kollege Lusche in Bromberg hat für seine organisatorische Tätigkeit seine Existenz dort verloren. Er mußte nach Deutschland flüchten, ohne daß er über besondere Hilfsmittel verfügte. Eine ihm gegebene Unterstützung von 650.— Mk. wird vom Vorstand nachträglich bewilligt.

In Nürnberg sind Marken verloren gegangen. Sie sollen zum einfachen Wert ersetzt werden, da festgestellt ist, daß sie nicht verkauft worden sind.

Ein Antrag des Kollegen Wegenstein-Kassel um Erstattung der Agitationskosten für seine Tätigkeit in Alenborn muß abgelehnt werden, da die Zahlstelle Kassel zur Bestreitung dieser Aus-

gaben verpflichtet ist. Die Alenborfer Mitglieder sind der Zahlstelle Kassel angegliedert.

Durch das am 1. Oktober in Kraft getretene neue Statut haben sich bei den Unterführungen verschiedene Unstimmigkeiten ergeben. Nach Ansicht des Beiratvorsitzenden hat der Vorstand nicht das Recht, eine Änderung der statutarischen Bestimmungen vorzunehmen, ehe die Zustimmung des Beirates nicht vorliegt. Der Verbandsvorstand schließt sich der Meinung des Kollegen Schmid an, festgelegt wird aber, daß die Mitglieder, die bereits vor dem 1. Oktober Unterführungen bezogen haben, die Unterstützung in derselben Höhe weiter beziehen.

Mit der nächsten Revision der Quartalsabrechnung soll wieder die Zahlstelle Potsdam beauftragt werden.

Der Vorstand beschloß, noch vor den Tarifverhandlungen eine Gauleiterskonferenz einzuberufen. Außer den drei angestellten Vorstandsmitgliedern wird zur Teilnahme noch Kollege Schaller-Hamburg bestimmt.

Ein großer Teil der Sitzung wird durch Erlebigung von Kassen- und Verwaltungsangelegenheiten ausgefüllt. Die Sitzung findet um 9 Uhr ihr Ende.

Betriebsunfälle.

Im Monat Februar 1920 betrug die Gesamtzahl der Unfälle 249.

An Schnellpressen wurden 37 gemeldet: Zwischen Form und Walzen verunglückten beim Wegwischen von Verunreinigungen von der Form während des Ganges zwei Personen. — Beim Reinigen der Walzen geriet ein Hilfsarbeiter zwischen Farbtafen und Farbtisch. — Zwischen Zylinder und Brückenwelle beschädigte sich während des Ganges beim Abheben eines Bogens eine Person. — An den Farbwerkzeughäusern entstanden drei Verletzungen. — Zwischen Zahnstange und Fundament wurde ein Unfall gemeldet. — Durch die ausfahrende Kolbenstange wurde eine Quetschung des Oberschenkels hervorgerufen. — Beim Bogenfangen wurde durch Ueber schlagen der Beine der Fuß durch das Fundament unterm Anlegeblech gequetscht. — Um den Hebel der Markenstange zu heben, griff ein Maschinenmeister unter die Schutzvorrichtung, welche den Greifersteuerhebel und den Zylindergehäusentrang verbedet; es wurde ihm dabei der Fingernagel abgerissen. — Durch die Fanggabel wurde der Fuß beim Einfielen in eine unbedeckte Gestellöffnung am Anlegersrand verletzt. An der gleichen Stelle entstand beim Anziehen der Schrauben ein Unfall. — Zwischen Anlegereisen und Wänderrolle ebenfalls einer. — Umsallen des Anlegebedells beim Wugen der Maschine verursachte eine Handquetschung. — Von sechs Unfällen an selbsttätigen Anlegeapparaten entstanden drei am Universal. — Am Frontausleger einer. — An den Greifern von Zwei-

Ich klatschte nicht mit; in mich versunken, lauerte ich auf meinem Platz und rang mit mir selber. War das Blumenmädchenlieb einstudierte Lieder gewesen, oder hatte sie in ihren Klagen den Gesang ein eigenes, aus ihrem Innern kommendes Gefühl hineingelegt, das Gefühl des Glucks der Chansonette?

Nach Schluß der Vorstellung erwartete ich sie am Ausgang; sie schien darauf vorbereitet zu sein, stumm trat sie auf mich zu, stumm reichten wir uns die Hände.

Ich fragte, ob ich sie begleiten dürfe, sie nickte und nannte mir ihre Wohnung. Eine unwillkürliche Bewegung falsch deutend, legte sie ihren Arm in den meinigen, dicht an mich geschmiegt, ging sie neben mir her, in leichten, wiegendem Gange. Keiner sprach ein Wort, das Wiedersehen lastete schwer auf unseren Seelen.

Wir hatten nicht weit zu gehen, schon nach wenigen Minuten bogen wir in eine stille, schmale Seitenstraße ein; vor der Tür eines der ersten Häuser machten wir halt, hier wohnte sie.

Kein Passant störte die nächtliche Ruhe um uns her, nur ganz entfernt patroliierte ein Schutzmann auf und ab, hallend klang sein fester Tritt durch die Stille der Nacht an mein Ohr. Und wie damals zog ich sie an mich, sah ich auf ihr schönes Gesicht, das der gelbliche, flackernde Schein einer in der Nähe stehenden Straßenlaterne erhellte.

„Armes Blumenmädchen,“ sagte ich leise. Tiefers senkte sie den Kopf, inniger schmiegte sie sich an mich, wohl mehrere Minuten lang standen wir so.

„Wie kommen Sie nach Berlin?“ fragte ich endlich.

lockte der Verführer, und das Blumenmädchen dachte an die Not zu Hause, an die Schläge, die es erhielt, wenn es mit leeren Händen kam, und an die Freude, die „Ein Goldstück für jede Blume“ dabei bereiten würde, und das Blumenmädchen folgte dem Verführer:

„Komm, Blumenmädchen, komm mit mir hinauf, Ich gehe voran dir und mache dir auf.“

Die Treppe hinauf folgt' ich leise und stumm, Mir klopfte das Herz, ich wußt' ja, warum.“

Doch vor des Verführers Tür packte übergewaltige Angst des jungen Kindes Herz und sie entfloß ihm.

„Nur Blumen verkauf' ich, wenn es gefällt,“

„Nur meine Liebe kauft niemand für Geld,“
sang sie mit trauriger Stimme, und feierlich ernst und still ward es in dem Raume lärmender Luft, der wehmütige Sang baunte die Gemüter. Weiter sang sie. Als dann das arme Blumenmädchen nach Hause kam und bebend dem Vater das Erlebte berichtete, hoffend, daß er in väterlicher Angst sein Kind in die Arme schließen werde, da ergriff ihn sinnlose Wut und er schlug sie halbtot, daß sie gestoßen war, als „ein Goldstück für jede Blume“ winkte. In leiser Klage klang das Lied aus, — die schlechten Brettverse, die der Lüne Nacht so wunderbar verschönte, hatten ihre Schuldigkeit getan.

Wieder versenkten sich unsere Blicke ineinander, ich glaube, sie nickte mir leise zu; die Traurigkeit und Behmut, die aus ihren Augen schauten, als sie mich ansah, werde ich nie vergessen. Wie schwebend verschwand sie hinter den Kulissen.

Das Publikum klatschte tosenden Beifall, das arme Blumenmädchen hatte in den Menschen, die im Varietés ihren nächtlichen Freunden nachgingen, ein edleres Gefühl zu erwecken vermocht.

tourenmaschinen verunglückten vier Personen. — Durch Fallen beim Absteigen vom Tritte ent- standen vier Verletzungen, und auf sonstige Art sieben.

An Ziegeldruckpressen verunglückten 33 Personen. Darunter erlitten 21 Finger- und Handverletzungen zwischen Ziegel und Form. Zwei Unfälle entstanden an Ziegeln mit selbst- tätiger Ausrüstung, der eine durch Dazwischen- geraten zwischen Ziegeloberkante und Greifer- rähmchen, der andere durch seitliches Umfassen des Schutzbügels mit der linken Hand. Fehlen der in Reparatur befindlichen Schutzvorrichtung sowie eigenmächtiges Entfernen derselben hatten fünf Unfälle zur Folge. Mangelhafter Hub des Hand- schutzes trug in fünf Fällen die Schuld, zu niedriger Stand der Presse in drei Fällen. Drei Unfälle sind auf seitliches Einlegen zurückzuführen. — Beim Entfernen von Papier, beim Stellen des Farbwerks und beim Reinigen desselben kamen vier Personen an den Farbwalzen zu Schaden. — Beim Putzen der Maschinen während des Ganges wurde einer Anlegerin das Tuch in die Zahnräder gezogen und ihr dabei die Finger verletzt. — Am Druckabsteller entstanden zwei Verletzungen — Sonstige Unfälle fünf.

An Rotationsmaschinen waren 17 Unfälle zu verzeichnen. Beim Papiereinziehen beschädigten sich zwei Personen zwischen Druck- und Blattzylinder. In einem Falle war die Schutz- vorrichtung eigenmächtig entfernt worden; der andere Unfall ist auf zu langes Verweilen in der Aufzugsrille zurückzuführen. — In den Führungs- walzen gerieten beim Papiereinziehen zwei Per- sonen, in die Farbwalzen beim Bedienen des Farbwerks und beim Reinigen desselben zwei. — Beim Wegnehmen von Zeitungen vom Falz- apparat der laufenden Maschine entstand ein Un- fall. — In den Schneidezylinder geriet beim Ein- führen des Papiers ein Maschinenmeister. — An den Zahnrädern beschädigten sich drei Personen und beim Absteigen von der Maschinentreppe zwei. — Sonstige Unfälle vier.

Von sechs Unfällen, die sich an Schneide- maschinen zutrugen, entstanden vier an Messer. Einem in der Nähe der Maschine beschäf- tigten Buchbinder wurde durch Niederfallen des Hebels der Kopf verletzt. Ein sonstiger Unfall er- eignete sich beim Anziehen der Schraube.

An Transmmissionen entstanden beim Auflegen des Treibriemens und durch Sinein- geraten der Arbeitskleidung in denselben zwei Un-fälle.

An Steindruckschneidpressen und Offsetmaschinen fünf. Unter diesen ist einer auf die fahrlässige Handlungsweise einer An- legerin zurückzuführen, die in die in Gang be- findliche Maschine kroch, um einen Wagen aus- zubreiten, auf den das überflüssige Schmieröl ab- tropfen sollte sie wurde von den Druckwalzen beim Kopfsaar erfasst und trug eine Gehirnerschütte- rung davon.

An Sechsmaschinen zwei.
An Festschneidmaschinen durch unvorsichtiges Arbeiten unter den Heftlöchern 13.
An Stanz- und Prägemaschinen je einer.
An anderen Buchbindereima- schinen fünf.
An Kreissägen durch Abrutschen des Ar- beitsstückes entstanden zwei Unfälle.
An anderen Stereotypieappa- raten sechs.

An anderen Arbeitsmaschinen vier.
An Fahrstühlen verunglückten drei Per- sonen. Ein Unfall davon ereignete sich dadurch, daß der Verletzte über eine im Arm getragene Decke stolperte und in den Fahrstuhl schied hinab- stürzte, dessen Tür offen stand, weil daran eine Reparatur vorgenommen wurde. Ein zweiter Unfall entstand dadurch, daß der für Handbetrieb eingerichtete Fahrstuhl durch Ziehen am verkehrten Seil statt nach unten nach oben ging, mit zieni- licher Festigkeit gegen den am Ende der Führungsbahn liegenden Hemmbalken gezogen wurde und dabei riß. In selbem Augenblick öffnete der Ma- schinenmeister entgegen des ausdrücklichen An- fahrstuhls angehängenen Verbots die Tür und wurde vom herabfallenden Fahrstuhl am Kopf verletzt.

Durch Kurzschluss zwischen Handlampe und Notationsmaschinenanlasser entstand ein Un- fall.

Beim Reinigen der Maschinen mit dem Wasch- mittel „Sopfolin“ entstand eine starke Ver- ätzung der Haut. Durch Verschütten von heißen Wasser trugen sich zwei Unfälle zu.

Durch Herabfallen schwerer Gegenstände vier.
Durch Fallen auf ebener Erde und von Treppen 43.

Durch Sturz von Leitern fünf.
Beim Transportieren schwerer Gegenstände verunglückten 24 Personen.

Durch sonstiges Führtrett 10, durch Kraft- wagenbetrieb drei, durch Straßenbahn- und Eisen- bahnbetrieb ebenfalls drei.

Durch Scheuen eines Pferdes und durch Hundebiß kamen zwei Personen zu Schaden.
Durch Handwerkzeug zwei.

Sonstige Unfälle 12.

Aus unseren Zahlstellen.

Chemnitz. Mitgliederversammlung vom 6. Ok- tober 1920. Zur Tagesordnung stand ein Vor- trag des Kollegen Fiedewitz über „Krisis und Gewerkschaften“. Die sehr zahlreich erschienenen Mitglieder folgten mit großem Interesse den Dar- legungen ihres Vorsitzenden, der in 1½stündiger Rede die Ursachen der Wirtschaftskrisis aufzeigte. So lange die kapitalistische Profitwirtschaft nicht durch eine sozialistische Bedarfswirtschaft ersetzt werde und den Unternehmern rücksichtslose Aus- beutung der Arbeiterklasse möglich sei, werden

die Tür mir vor der Nase zu. Traurig ging ich heim.

„Und auf Gottes Erde, so schön und so groß, Ist das Blumenmädchen trauriges Loß!“

ging's mir durch den Sinn.

Das waren die Endstrophen des Blumen- mädchenliedes.

Und noch ein drittes Mal, etwa zwei Jahre später, sah ich sie, als ich eine Verwandte, die schwer im Krankenhaus darniederlag, besuchen wollte.

Gerade schritt ich an einem Bett vorüber, um dessen Aufsatz sich Arzt, Assistent und Wärterin bemühten.

„Tot!“ sagte da der Arzt achselzuckend.

„Ja, tot,“ sagte auch der Assistent, sich aus seiner geübten Stellung aufrichtend.

Unwillkürlich warf ich einen Blick auf die, von der sie sprachen, und meine Augen erweiterten sich in hastigem Schreck, starr schaute ich, stehendbleibend, nach der Toten hin — sie war es, die Wäntel- jägerin — das Blumenmädchen, eingefallen das Gesicht, groß und dünnel starrten die toten Augen zu mir auf.

Die Personalientafel über ihrem Bette war gänzlich unangesehen. Weder Name, Stand, Alter, noch sonst etwas war angegeben.

„Unbekannt!“ mir stand, mit Krebse ge- schrieben, auf dem schwarzen Schiefer.

„Und auf Gottes Erde, so schön und so groß, Ist das Blumenmädchen trauriges Loß!“

schoß es mir da durch den Sinn.

Not und Elend ständiger Gast im Hause des Proletariats sein. Nie könnte das Unternehmertum Sabotage treiben, ständen ihnen die Arbeiter in einiger geschlossener Front gegenüber. Politische und wirtschaftliche Erfolge bedingen die Einigkeit aller Kopf- und Handarbeiter gegen die Macht des Kapitals. Diese Voraussetzung zu erfüllen, die für einen wirksamen Kampf unbedingt nötig sind, sollen auch die Mitglieder unseres Ver- bandes befreit sein. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine treffenden Ausführungen.

Duisburg. Mitgliederversammlung am Mon- tag, den 4. Oktober. Den Geschäfts- und Kassen- bericht erstattete Kollege Lippmann. Der Mit- gliederbestand beträgt 19 männliche und 44 weib- liche Mitglieder. An Marken wurden umgesetzt 206 à 0,90 Mk., 609 à 1,— Mk. und an die Haupt- kasse gesandt 1340,22 Mk. Der Ortskassenbestand beträgt 511,94 Mk. Berurteilt wurde das Ver- halten der Unterfasserin Deventer, die unter- schlagenen 168,— Mk. sind von der Ortskasse gedeckt worden. Krank waren sechs Mitglieder zusammen 19 Wochen, arbeitslos ein Mitglied. Als Nach- folger für Lippmann wurde der Kollege Ewald Müller, Abteistr. 10, mit der Leitung der Geschäfte betraut. Somit dürfte der Geschäftsleitung des „Generalanzeiger“ und auch dessen Betriebsrat der Wunsch erfüllt sein, da man mit dem Kollegen Lippmann nicht mehr verhandeln will. Kollege Müller wird aber sein Amt hoffentlich noch mit mehr Energie ausfüllen. Als Schriftführer wurde an Stelle von Ewald Müller Arnold Porten gewählt. Die Versammlung nahm Abschied von ihrem bisherigen Vorsitzenden, Worte des Dankes konnte er von allen entgegennehmen.

Rundschau.

Die Beratungen zum deutschen Buchdrucker- tarif beginnen am 25. Oktober in Berlin. In den amtlichen Organen der Tarifgemeinschaft, dem „Korrespondent“ und der „Zeitschrift“, sind bereits die zur Tarifberatung gestellten Anträge veröffent- licht worden. Die Prinzipale verlangen darin, daß der Tarif nicht mehr von Allgemeinheit zu Allge- meinheit abgeschlossen wird, sondern die beider- seitigen Organisationen als Tarifkontrahenten an- zusehen sind. Ueber die Entlohnung erklären die Unternehmer ausdrücklich, nach dem Grundsatz zu verfahren, daß nur wirklich geleistete Arbeit be- zahlt wird. Außerdem sollen Lohnstufen nach Lebensalter oder Berufsjahren angestrebt und eine unterschiedliche Entlohnung von Lebigen und Verheirateten vorgenommen werden. Zuletzt wird prinzipiell beantragt, den neu abzufestigen Tarif auf alle mit dem Buchdruckgewerbe ver- bundenen graphischen Berufszweige auszudehnen.

Dem letzten Antrag stimmen auch die Gehilfen singtongemäß zu, die eine Beratung über eventuelle Schaffung eines Manteltarifes für das graphische Gewerbe wünschen. In Bezug auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Hilfsarbeiter wird ver- langte, daß die tariflichen Instanzen der Buch- drucker unter Mitwirkung der Hilfsarbeiterver- treter die Regelung vornehmen. Einen sozialen Ausgleich wollen die Gehilfen dadurch schaffen, daß sie die Errichtung einer besonderen Klasse zum Lohnausgleich für Gehilfen mit kinder- reicher Familie und zur Durchführung von Ferien beantragen. Die Mittel dazu sollen aufgebracht werden durch Beiträge der Prinzipale und durch die den Satz von 8 Prozent überfließenden Be- triebsgewinne. Während die Prinzipale die 48- stündige Arbeitszeit beibehalten wollen, verlangen die Gehilfen eine Verkürzung des Achtstundentages an Sonnabenden und vor gesetzlichen Feiertagen um 4 Stunden. Als Mindestlohn beantragen die Gehilfen in Klasse A (bis zu 20 Jahren) 150,— Mark, Klasse B (über 20 Jahre) 160,— Mk., wozu dann noch Lokal- und Feuerungszuschläge zu rechnen wären. Der 1. Mai und 9. November soll als gesetzlicher Feiertag gelten.

Eine Einigung im Berliner Zeitungsgewerbe ist nach langwierigen Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsministerium am 13. Oktober zustande gekommen. Die Gehälter der Angestellten wurden um 10, 12½ und 15 Prozent heraufgesetzt. Die Streiktage werden den Angestellten nicht be- zahlt, die ausgesperrten Arbeiter erhalten 75 Pro- zent des ausgefallenen Lohnes. Ueber die rest- lichen 25 Prozent soll ein vom Reichsarbeits- ministerium einzusehendes Schiedsgericht ent- scheiden. Diesem Spruch haben Angestellte und Arbeiter zugestimmt, so daß am 14. Oktober die Arbeit allgemein wieder aufgenommen wurde.

Ein Zusammenschluß der Arbeitgeber im graphischen Gewerbe ist in Bremen vollzogen worden. Nach dortigen Zeitungsmeldungen hat

„Um Geld zu verdienen,“ antwortete sie.
„Und Ihr Direktor von damals?“
„Dem bin ich ausgerückt, bald nachdem ich Sie damals in der Eisenbahn getroffen hatte. Ich hab's nicht mehr ausgehalten, es war ein zu großer Salunk.“
„Und wie geht's Ihnen hier?“
„Sie zuckte mit den Achseln.“
„Ich bin eben Chanfonette, wie kann's so einer gehen!“
„Haben Sie inzwischen etwas von Ihren Eltern erfahren?“
„Ja, daß sie beide tot sind.“
„Und nun stehen Sie ganz allein in der Welt?“
„Ja!“
„Armes Blumenmädchen,“ wiederholte ich. Ihr Lied kam mir in den Sinn:
„Nur Blumen verkauf' ich, wenn es gefällt,
Nebst meine Liebe kauft niemand für Geld,“
zitierte ich die Strophen. Fortschreitend sah ich sie an. Wie dünn vor mir, daß ich die Frage stellte, aber ich tat's dennoch, es hätte ja sein können.
„Ist das wahr?“ fragte ich.
„Hastig senkte sie den Kopf, dann zuckte sie wieder wie vorhin mit den Achseln, und da wußte ich, daß es nicht wahr war.“
„Sie schloß die Haustür auf.“
„Gute Nacht,“ sagte sie leise.
„Gute Nacht, Blumenmädchen,“ sagte ich, ihre Hand fest in der meinen haltend, und plötzlich fühlte ich ihre Arme um meinen Hals geschlungen und ein Kuß brannte auf meinen Lippen.
„Gute Nacht!“ schluchzte sie mit erstickter Stimme; im nächsten Augenblick war sie in dem dunklen Hausflur verschwunden, schallend schlug

am 12. Oktober eine Tagung der Vorstehenden der Arbeitgebervereine stattgefunden, die die Vereinigung der Bremer Ortsgruppen der graphischen Unternehmer beschlossen. Es kommen in Betracht: der Deutsche Buchdruckerverein, der Verein Bremischer Steinbruderbesitzer, der Verein selbständiger Buchbindermeister und Buchbinderei-Inhaber Bremens, der Zentralverband deutscher Kartographenfabrikanten, Ortsgruppe Bremen und die Interessengemeinschaft der bremischen Lithographen. Das Kartell der Unternehmer wird den Namen führen „Arbeitsgemeinschaft der bremischen Arbeitgeber Vereine der graphischen Gewerbe und Papier verarbeitenden Industrie“.

Die erste ordentliche Generalversammlung der „Graphischen Union“, des Verbandes der graphischen Arbeiter für die deutschen Gebiete der tschechoslowakischen Republik, wird zum 31. Oktober und 1. November 1920 nach Reichenberg einberufen. In der Tagesordnung sind außer den Wahlen und Berichterstattung der Verbandsleitung eine Regelung der Beitragsleistungen und Unterstützungen vorgesehen.

Siebente Tagung des Ausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. In der am 4. Oktober abgehaltenen Sitzung des Bundesausschusses erörtern die Anwesenden vor Eintritt in die Tagesordnung das Andenken des verstorbenen Genossen Louis Staudinger vom Steinbruderverband. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf den bevorstehenden Betriebsrätekonferenz, zu dem noch eine Reihe von organisatorischen Fragen (Geschäftsordnung usw.) vorzubereiten waren.

Als zweiter Punkt stand die Wahl der Delegierten zum Internationalen Gewerkschaftskongress auf der Tagesordnung. Die Wahl geschah nach Industriegruppen und hatte folgendes Ergebnis: Für die Gruppe Baugewerbe, keramische und Glasindustrie Paepelow (Bauarbeiterverband), Stellvertreter Streine (Malerverband); Nahrungsmittel- und Gemüsmittelindustrie, Fabrikarbeiter Schmidt (Landarbeiterverband), Stellvertreter Brey (Fabrikarbeiterverband); Graphische Gewerbe, Papierindustrie, künstlerische Berufe Seig (Buchdruckerverband), Stellvertreter Haucisen (Buchbinderverband); Bekleidungs-, Textil- und Lederindustrie Simon (Schuhmacherverband), Stellvertreter Jädel (Textilarbeiterverband); Handels- und Verkehrsgewerbe, Gemeinde- und Staatsarbeiter Scheffel (Eisenbahnerverband), Stellvertreter Urban (Angelegenheitsverband); Bergbau, Metall- und Holzindustrie Dismann (Metallarbeiterverband) und Hue (Bergarbeiterverband), Stellvertreter Mebe (Maschinen- und Heizerverband) und Larnow (Holzarbeiterverband).

Eine lebhafteste Aussprache entspann sich beim dritten Punkt der Tagesordnung: Leistung von Extrabeiträgen für den Bundesvorstand. Der Bundesvorstand beantragte für das Jahr 1920 einen Extrabeitrag von 20 Pf. für jedes Mitglied der angeschlossenen Gewerkschaften und für das nächste Jahr einen solchen von 30 Pf. Bundesstärker Kube begründete den Antrag mit der allgemeinen Teuerung und mit der Steigerung der Aufgaben, die dem Bundesvorstand zugewiesen worden sind. Die anwesenden Gewerkschaftsvertreter erkannten einmütig die Notwendigkeit an, daß die Einnahmen des Bundesvorstandes vergrößert werden müssen und daß die Angestellten des Bundesvorstandes in ihrer jetzigen geringen Zahl und bei der Beschränktheit der ihnen zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten unmöglich ihre Aufgaben bewältigen können. Beschlossen wurde, auf die Rückzahlung der Beträge zu verzichten, die die Verbände zur Unterstützung der notleidenden Gewerkschaftsmitglieder in Deutschland vorgezahlt haben, wodurch sich die Zahlungen der Extrabeiträge für das laufende Jahr erübrigte. Für das Jahr 1921 wurde der vom Bundesvorstand beantragte Extrabeitrag bewilligt.

Eine besondere Fürsorge für langfristige Erwerbslose ist durch die Reichsregierung angeordnet worden. Hatten früher die Arbeitslosen eine mindestens wöchentliche Erwerbslosigkeit nachzuweisen, um den besonderen Zuschlag zur staatlichen Unterstützung zu erhalten, so genügt jetzt der Nachweis, daß sie am Stichtage — in Preußen der 1. September — während der letzten sechs Monate weniger als 20. aber mindestens 8 Wochen Erwerbslosenunterstützung bezogen und wenigstens einen Familienangehörigen zu ernähren haben. Aus Reichsmitteln sind zu den bereits bewilligten 25 Millionen Mark weitere 15 Millionen Mark den Landesregierungen zur Verfügung gestellt worden. Die Landesregierungen können die ihnen

zugewiesene Summe aus eigenen Mitteln um vier Zehntel erhöhen, was Preußen bereits getan hat, die Gemeinden wieder den auf sie entfallenden Anteil um zwei Zehntel. Diese Fürsorgeleistung bedeutet keine dauernde Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung, obwohl die Heraushebung der Unterstützungssätze dringend nötig ist.

Die Arbeitslosigkeit im Monat August wies nach den Berichten und der Zusammenstellung im Reichsarbeitsblatt keine wesentliche Veränderung gegen den Vormonat auf, doch hatte sich die Zahl der Arbeitslosen gegen den August des Vorjahres fast verdoppelt. Von 100 Mitgliedern der Fachverbände waren vor Jahresfrist 3,1 arbeitslos, in diesem Jahre wurden 5,9 gezählt. Die Papierindustrie berichtet, daß die Stodung auf dem Papier- und Pappenmarkt angehalten hat. Obwohl die Versorgung mit Rohstoffen im allgemeinen zufriedenstellend war, war die Nachfrage und daher die Beschäftigung gering. Die Papierfabriken hatten zu etwa sieben Zehnteln schlechte Geschäftslage, zwei Drittel der berichtenden Betriebe gaben schlechte Ausichten an. Fast 24 v. H. der rund 9600 Arbeiter waren in Betrieben mit gutem Geschäftsgang beschäftigt. Die Tapetenfabriken hatten zumeist ungenügend zu tun. Im Buchdruckgewerbe hatte der Beschäftigungsgrad eine weitere Abschwächung erfahren. Das Publikum hielt mit Aufträgen zurück, da mit einer Senkung der Papierpreise gerechnet wird. Von 5600 Arbeitern in Buch- und Zeitungsdruckereien, über die berichtet wurde, waren 44 v. H. in schlecht beschäftigten Betrieben, 38 v. H. in betriebigend beschäftigten und 17 v. H. in gut beschäftigten Unternehmungen tätig gewesen. Nach den gemachten Angaben wurde die Arbeitszeit im Durchschnitt um 25 v. H. verfürzt. Das Ueberangebot von Arbeitskräften hatte sich im August weiter gesteigert. Allerdings wurde über Mangel an weiblichen Sissarbeiterinnen und zwar geübten Anlegerinnen, Falgerinnen und Hefterinnen geklagt. In unserem Verband kamen auf 100 Mitglieder 25 Arbeitslose gegen 0,6 am August 1919.

Die Verschmelzung mit dem Metallarbeiterverband haben die Kupferschmiede abgelehnt. Zwischen den Verbandsleitungen der Metallarbeiter und Kupferschmiede hatten Verhandlungen stattgefunden, deren Ergebnis der Mitgliedschaft des Kupferschmiedeverbandes zur Urabstimmung vorgelegt wurde. Die Urabstimmung hat nun stattgefunden und das einigungs erwählte Resultat gehabt. Von den vorhandenen 6890 Mitgliedern haben 5908, d. h. 85,7 Prozent, an der Abstimmung teilgenommen. Für die Verschmelzung stimmten 1493 Mitglieder, dagegen 4368, ungültig waren 47 Stimmen.

Zum Wahlrecht der Arbeiterinnen zu den Kaufmanns- und Gewerbegerichten. In einer Verordnung der Regierung ist den Frauen wohl das aktive, nicht aber das passive Wahlrecht zu obigen Gerichten gewährt worden. Das heißt, die Frauen dürfen wohl wählen, können aber nicht gewählt werden.

Dazu hat nun der Sozialpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats Stellung genommen und beschloffen:

„Der Sozialpolitische Ausschuss des vorläufigen Reichswirtschaftsrats stellt fest, daß der im Artikel 109 der Reichsverfassung enthaltene Grundsatz der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung von Männern und Frauen in der Gewerbe- und Kaufmannsgerichtsbarkeit vom 12. Mai 1920 keine ausreichende Berücksichtigung gefunden hat. Das passive Wahlrecht zu den Kaufmanns- und Gewerbegerichten ist den Frauen in der Verordnung nicht verliehen und ihnen dadurch ein durch die Verfassung gewährsitzetes Recht vorenthalten worden.“

Der Sozialpolitische Ausschuss richtet deshalb an die Reichsregierung das dringende Ersuchen, die Verordnung vom 12. Mai 1920 dahin zu ergänzen, daß den Frauen auch das passive Wahlrecht gegeben wird. Um den erwerbstätigen Frauen die Wahlbarkeit noch zu den in kurzer Zeit bevorstehenden nächsten Wahlen zu verleihe, ist eine beschleunigte Erledigung dieses Antrages geboten.“

Die Genossenschaftsschule des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in Hamburg wurde am 4. Oktober eröffnet. Auf dem Grundstücke der Verlags-gesellschaft deutscher Konsumvereine, Beim Strohhause 16, ist ein Gartenhaus zur Verfügung gestellt, das nach den nötigen Umbauten für Hörer und Lehrer angenehme und zweckmäßige Arbeitsräume bietet. An der Aus-schmückung beteiligten sich die Revisionsverbände, die Genossenschaftszentralen und die genossen-

schaftlichen Organisationen Hamburgs durch namhafte Spenden. Die erforderlichen Möbel wurden durch genossenschaftliche Betriebe in vorzüglicher Ausstattung geliefert.

An der einfachen Eröffnungsfestier nahmen neben Hörern und Lehrern die Mitglieder der Fortbildungskommission und Vertreter der örtlichen Genossenschaften teil. Nach kurzen Einleitungs-worten Heinrich Kaufmanns und Verlesung zahlreicher Glückwunschtogramme hielt Heinrich Lorenz die Eröffnungsrede, in der er die Aufgaben und die Bedeutung der Schule, die von den Genossenschaften aus eigener Kraft und eigenen Mitteln errichtet und erhalten werde, knapp und anschaulich schilderte. Namens des Lehrerkollegs hielt Heinrich Sieratowitsch eine feisliche Ansprache, in der er die Pflicht der genossenschaftlichen Erziehung und Durchbildung erläuterte.

Der erste Halbjahreskursus, an dem zwanzig Hörer aus allen Teilen des Reiches teilnehmen, begann am 6. Oktober seine Tätigkeit. Der gründliche Unterricht erstreckt sich auf alle für die praktische und theoretische genossenschaftliche Wirksamkeit wesentlichen Wissensgebiete und soll die Teilnehmer zur Uebernahme leitender Stellungen in der Genossenschaftsbewegung befähigen. Den Hörern wird durch die Organisation, in deren Dienst sie stehen, das Gehalt weitergezahlt; die Kosten des Aufenthaltes in Hamburg und des Unterrichts trägt die Fortbildungskommission aus den von den Genossenschaften satzungsgemäß zur Verfügung gestellten Mitteln.

Gingegangene Druckschriften.

„Betriebsräte und Wirtschaftspraxis“, Vortrag des Ingenieurs R. Woldt auf dem ersten Betriebsrätekonferenz der freien Gewerkschaften und der „Afa“ für Rheinland-Westfalen-Lippe. Besprechungen sind zu richten an Heinrich Meyer, Düsseldorf, Brunnenstr. 55.

„Der Reifgenosse“, Monatschrift zur Förderung und Wahrung der Interessen aller Ferien- und Erwerbslos-Reisenden innerhalb der werktätigen Bevölkerung. Diese neue Zeitschrift wird vom Volks-Reise-Verband (Berlin-Reutkölln, Münchener Straße 53) herausgegeben. Die Arbeiterschaft, die auf Reisen geht, strebt neue bessere Reise- und Aufenthalts-Bedingungen an. Das Verbandsprogramm und das neue Organ entspricht einem Bedürfnis, das aus der Klassenlage entstanden ist und aus allgemeinen kultursozialistischen Ideen. Das erste Heft liegt in den Gewerkschaftsbüros, Partei-Buchhandlungen, Herbergen und Verkehrsstellen aus.

Abrechnungen.

Abrechnungen des 3. Quartals gingen ein:

Gau 5. Glauchau 402.05, Meissen Nachzahlung 20.58, Deberan 133.25, Delantk Nachzahlung 66.— Mf.

Gau 6. Altenburg 5337.97, Vorna 278.80, Cöthen 660.88, Grimnitzschau 5783.60, Ethenach 578.34, Erfurt 3093.73, Gera 2639.29, Gotha 1222.81, Gräfenhainichen 57.72, Greiz 585.31, Grotzsch 187.70, Halle 5325.39, Hildburghausen 133.96, Jena 437.80, Langensalza 165.71, Meiningen 95.63, Mühlhausen 265.63, Naumburg 620.35, Pöbneck 1707.15, Rudolstadt 460.89, Snaalfeld 1298.06, Weimar 364.17, Zeitz 848.63, Einzelzahler 318.41 Mf.

S. Robahl.

Unserer lieben Kollegin Berta Schag nebst ihrem Bräutigam Heinrich Kern zur stattgefundenen Vermählung
die besten Glückwünsche!
Ortsgruppe Groß-Steinheim.

Unseren beiden Kolleginnen Marie Bäger-Kempen und Käthe Schneider-Lindenberg
die herzlichste Gratulation
zum Stammhalter.
Die Gaststube Kempen.